

## SCHLADMING-HAUS

Zu Häupten der alten Bergstadt Schladming, im Angesicht der majestätischen Südwand des Dachsteins, liegt klein und geduckt das Kirchlein Kulm in der Ramsau und ist doch in doppelter Hinsicht kunstgeschichtlich bemerkenswert. Es zeigt im Langhaus romanische, im Chor gotische Fresken, sodann gehört es zu den wenigen steirischen Gotteshäusern, in denen von der Bauzeit her der Baumeister inschriftlich und authentisch gesichert ist. Der des Presbyteriums. Im Gewölbezwickel links über dem Hochaltar (Bild 265) lesen wir in gotischen Lettern: Dac . pav . ist berait anno . domini 1444 jarr . Stepan . guenc . periger . stainmec . von dem hof.

Auf welchem Hofe mag der wackere Steinmetz Stefan Günzperger gesessen sein, in Mariahof, in Hofgastein, in einem Hofe Salzburgs? Ich glaube, wir brauchen nicht so weit in die Ferne zu schweifen.

Im Jahre 1939 gab der bis zur Erschöpfung tätige Forscher Dr. Alois Lang im Verlag der Historischen Landeskommision das zweibändige Werk „Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520“ heraus, in dem auch Hof wiederholt vorkommt, zuerst nennt er Hof südwestlich nahe Schladming! Günzperiger ist darin freilich nicht genannt, weil er eben kein Lehen übertragen bekam, da aber Ramsau damals eine Filiale von Schladming war, ist es wohl beinahe selbstverständlich, daß man zu ihrem Ausbau einen Schladminger Meister berief.

Hier seien auch gleich die Erbauer des Ramsauer Pfarrhofs genannt. Die Geistlichen Stiftungsakten, Faszikel 5, enthalten einen Akt vom 9. Mai 1747, betitelt Errichtung

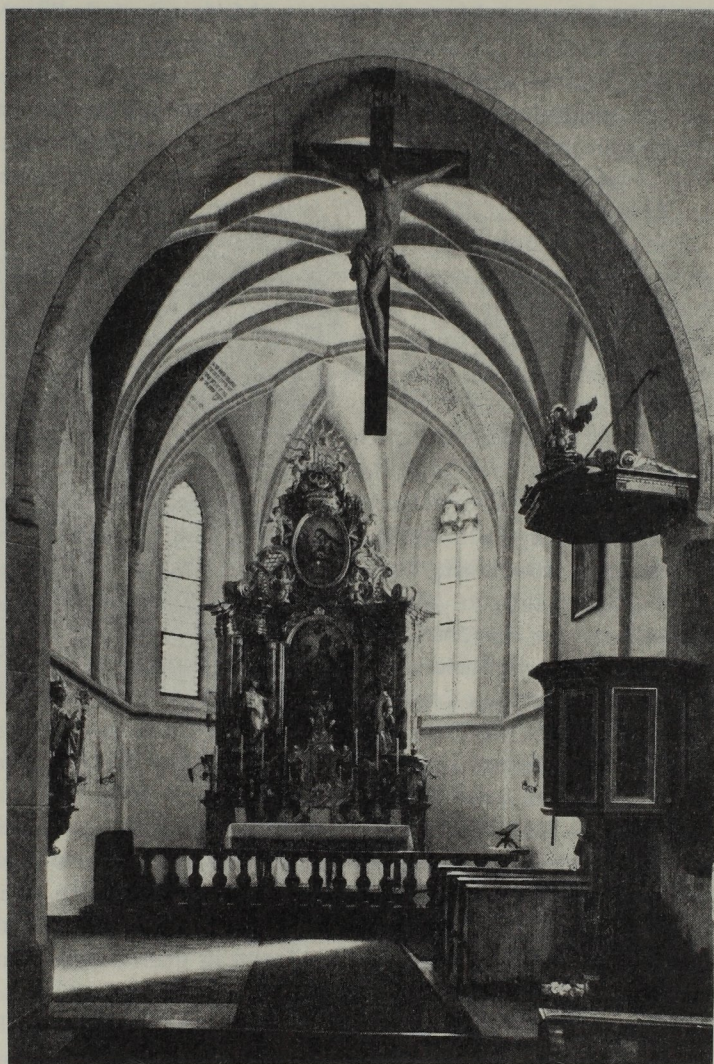


Abb. 265. Presbyterium der Kirche Ramsau, erbaut 1444 von Stepan Guenzperiger.

des Vicariats, Dissfähige Pau Uncosten, dem zwei Baupläne beiliegen, darstellend den Pfarrhof allein und diesen mit der Kirche zusammen, sodann unterm 23. Mai 1757 das „Projekt der noch ausständigen Pau Uncosten von 8200 fl. Außerdem vom 4. Juni 1756 eine „Specification deren auf erbauung des Vicariat-Haus Kolmb auf der Rambssau anerloffenen in Rückstand verbliebenen Bau Khosten“. Darin scheinen mit ihren Teilbeträgen auf: Peter Mayer, Maurermeister zu Mitterndorf als Bau Maister, Tischlermeister Joseph Rassensteiner zu Schladming, Steinmetz Lorenz Hornbuecher (Hainbuecher) zu Weisenbach, Zimmermeister Georg Schaidl.

Die Stadtpfarrkirche Schladming trägt ihre Baugeschichte, mit zahlreichen Jahrezahlen garniert, am Gewölbe des Chorschlusses. Sie lautet folgend:

Anno Domini 1522 inceptum est hoc templum et consummatum est anno 1532.

Renovatum est 1613—1677, 1716, anno 1826.

In den ersten Baujahren des „Tempels“ und zuvor herrschten in Schladming, das schon 1304 durch Kaiser Albrecht I. einen Freiheitsbrief und bald darauf durch Kaiser Friedrich den Rang einer Stadt erhielt, wo bald nach 1500 bei 1500 Bergleute tätig gewesen sein sollen, leidenschaftliche Unruhen, die sich 1525, im Jahr des Salzburger Bauernaufstandes, zu offener Rebellion steigerten. Des Landeshauptmanns Sigmund von Dietrichstein eigene Söldner, vermischt mit meuternden Bergleuten, bedrohten tötlich sein Leben, dem erzherzoglichen Entsatzheer ward der Eintritt in die Stadt verwehrt, ihr Feldherr Niklas Graf Salm ließ sie in Brand stecken, ja, es erging der schreckliche Befehl, daß in der Stadt kein Haus wieder aufgebaut werden dürfe, erst am 16. April 1626 erlaubte Erzherzog Ferdinand, daß im „Flecken Sledming“ jenen Bürgern, die am Aufruhr nachweislich unschuldig waren, „die Prantstat ze bauen vergonnt“ sei.

In diesen wirren Jahren mögen wohl auch die alten Stadtarchivalien verbrannt sein, so daß wir über die Werkleute des Kirchenbaues nichts erfahren können. Janisch berichtet zwar, daß in der zitierten Gewölbeinschrift auch gestanden habe, der Beginn und Abschluß des Baues sei erfolgt „per Wolfgang Hagenebacher“, ob dieser Mann ein Baumeister oder ein Pfarrer war, darüber fand ich nirgends eine stichhältige Aufklärung, wohl aber enthält das Admonter Bruderschaftsbuch den Namen eines Steinmetzen, der möglicherweise als Polier am Baue mittat. In das Buch trug sich zu Pfingsten 1516 ein Pangrätz Heller zu Schläming. Garzarolli von Thurnlackh bezieht den Namen auf Schleinung im Burgenland, räumlich und phonetisch liegt der Gedanke an Schladming, das, wie eben bewiesen, 1526 „Sledming“ hieß, ungleich näher. „Heller“ wiederum kommt wohl von „Häller“, aus Hall gebürtig, ein Hall liegt nahe bei Admont, im stiftischen Besitz ward 1507 die Kirche Groß-Reifling gestiftet, erbaut wohl etwas später, 1515 der Umbau der Kirche St. Gallen begonnen, in St. Michael b. L. die Kirche geweiht, jedenfalls hatte unser Pangrätz in der Nähe seiner mutmaßlichen Heimat Gelegenheit genug, im Solde einer angesehenen Bauhütte am Bau gotischer Gotteshäuser mitzuwirken und zum Polier und Meister aufzurücken.

Der Grundriß der Kirche gleicht mit ihrem Fünfwölbteil-Chorschluß verblüffend dem der Stiftskirche St. Lambrecht, die Breite ist überhaupt völlig gleich, doch die Bauzeiten liegen über ein volles Jahrhundert auseinander, an gemeinsame Bauleute zu denken wäre also absurd, naheliegender aber ist, daß der Schladminger Bauherr seinen Baumeister beauftragte, das St. Lambrechter Münster zum Vorbild zu nehmen, die Gewölberippen wurden leider abgeschlagen, auch an den Rundsäulen ist kein Steinmetzzeichen zu gewahren, der Turm ist spätromanisch.

Groß ist die Anzahl der Maler, Bildhauer und auch Baumeister, die im Mittelalter aus Bayern, Tirol usw. in das kirchenpolitische und auch kunstgeschichtliche Zentrum Salzburg zugewandert sind. In einem sorgfältig gebundenen Bürgerbuch, das die

Jahre 1441—1540 umfaßt, sind sie säuberlich eingetragen. Zuwanderer aus Steiermark habe ich nur einen einzigen gefunden: Im Jahre 1457, im Jahr nach der Bauvollendung des Grazer Domes, ließ sich in Salzburg als Bürger nieder Steinmetz Hanns Ennstaler aus Haus im Ennstal. An welchen Bauten er dann mitwirkte, darüber verrät natürlich diese Quelle nichts.

Leider kennen wir bislang außer Pangrätz Heller in Schladming keine Namen von Steinmetzen, die um diese Zeit in der Umgebung von Haus, das als Ortschaft schon 928, als Pfarre 1074 urkundlich bezeugt ist, saßen. Und das ist darum schade, weil sich in Oberhaus ein Steinmetz durch ein gar kostbares Werk verewigt hat, durch ein Opus, mit dem er nach Graus „in der Verzwicktheit, Spitzfindigkeit und in capriziöser

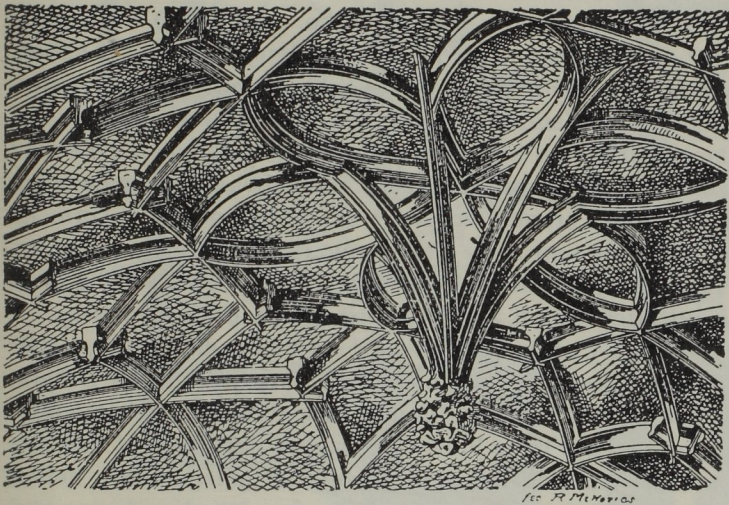


Abb. 266. Hängender Schlußstein im Kirchlein Oberhaus.

Laune bei höchster Ausbildung der Steinmetz-Technik über allen Verstand in der Construction Triumphe gefeiert" hat. Durch den Hängenden Schlußstein (Bild 266) im Presbyterium. Diese Zeichnung, entworfen von Architekt R. Mikovics, hat schon Graus im „Kirchenschmuck“ 1881 veröffentlicht, verdienstlich, weil es in seiner „schwerelosen“ Zierlichkeit dem bravourösen Können der spätgotischen Steinhauer Steiermarks ein solennes Zeugnis ausstellte. Leider ist

seine ursprüngliche architektonische Wirkung heute insofern geschmälert, als das Rippen-gewölbe des Langhauses 1924 bei einem Brande zu Boden fiel und 1927 durch eine simple Tonne „ersetzt“ ward.

Graus hat schon damals auf drei freilich bescheidenere Gegenstücke hingewiesen, auf den hängenden Schlußstein im Schiffsgewölbe der Kirche St. Marein im Mürztal und zwei „nach einem ganz anderen Pricipe, aber ungemein reich gebildete“ im Gotteshause St. Marein bei Seckau, hier an einer Empore und in der Vorhalle, in der auch etliche sehr komplizierte Baldachine (Beilage zum Kirchenschmuck 1876) von der Leistungsfähigkeit der Admonter Bauhütte unter Niclas Velbacher zeugen. Buchowiecki weist auf ähnliche Schlußsteine in den Kirchen Kundl (Tirol), Neunkirchen (N.-O.), Rust (Burgenland) und im Stefansdom hin.

Die Kirche Oberhaus und ihr Hochaltar wurden am 3. Mai 1520 durch Bischof Berthold von Chiemsee geweiht. Als Meister von Neuhaus kommt also in erster Linie Pangrätz Heller von Schladming, der gewißlich in Admont gelernt hat, in Frage, Vergleichsobjekte der Schladminger Stadtpfarrkirche stehen leider nicht zur Verfügung, weil ihre Gewölberippen, wie bereits vermerkt, abgeschlagen wurden.

Vor 1590 traten der Admonter Bruderschaft die Schladminger Meister Wolfram und Koloman Frelacher bei, in den heimischen Archivalien begegnen sie uns nicht wieder. In den Schladminger Kirchenrechnungen erscheint 1673 mit kleiner Leistung mura-

rius Maurer Johannes Träxler, als Maurermeister sitzt er 1692 im Rate. Er ist wohl kaum der erste dieser Schladminger Maurerhierarchie, jedenfalls lange nicht der letzte — Maurergeselle Adam Träxler kauft sich 1705 hier an, Maurer Bartlme Träxler sitzt 1702 im Ausschuß, als Meister „bessert“ er 1706 an Turm, Kirchtor und Vikariatshaus von Schladming, 1709 „verwirft und puzt“ er den Kirchturm von Pichl bei Schladming. Am 21. Februar 1729 gab er vor dem Rate zu Protokoll: weil seine Ehwirtin Barbara vor einigen Jahren „Todts fürworden“ ist, übergibt er sein Haus, das dem Gotteshause dienstbar ist, seinem Sohn Hans, stirbt er aber vor ihm, hat er als Vater wieder „den Vorstandt und Zuespruch“. Die Todesahnung ging jedoch bald vorbei, 1729 erbaute er in Haus ein neues Gerichtsdiennerhaus und im Amtshaus eine neue „Sölchtkuchl“, 1733 pflasterte er die Schladminger Kirche und beschaffte für vier Altäre die Portatilia, am 25. April 1741 ward er, vom Schlage gerührt, im Alter von 60 Jahren zu Grabe getragen.

Nun führte Meister Johannes II Träxler das Gewerbe, schon 1740 verrichtete er an der Heimatskirche vier Arbeitsschichten. Er scheint nicht lange gelebt zu haben, schon 1754 erstellte Matthias Berger, „Maurermeister“ in Schladming, für die Wiederherstellung des Hauser Pflegerhauses und Maierhofgebäu einen Kostenvoranschlag in der Höhe von 400 fl, mit ihm zusammen arbeitete Maurermeister Ruez Wündthgauer aus Radtstatt, schon am 17. März 1752 hielt derselbe Meister einen Lokalausweis am Kirchturm von Pichl, der erst 1708 neu erbaut worden war, er befand: Der Turm ist nicht zum Einstürzen, es ist nur auf der einen Seite der „Anwurf“ herunter gefallen, es muß ein neuer hinaufkommen. Im Jahre 1767 wurde die Pichler Kirche erweitert, die „Pau umcösten“ betrogen ohne die „Guttätter“ 900 fl, der Baumeister ist nicht angegeben.

Am 4. Juni 1750 „klagte“ Pfarrer J. C. Mayrhofer von Haus seinem Bischof „wehemiethigist“: Durch die Fahrlässigkeit einer Schneiderin ist eine „erschrockliche Feuersbrunst“ ausgekommen, sie hielt den ganzen Tag (2. Juni) „entsetzlich und vehementer“ an, innerhalb einer kleinen Stund waren das liebe Pfarr-Gotteshaus, der Pfarrhof und alle bürgerlichen Behausungen bis auf die „in extremitate des Marcktt“ gelegenen in hellen Flammen, auch haben 10 Personen das Leben eingebüßt. Über den Wiedererbauer und sein Werk werden wir im Kapitel „Gäste am Werk“ berichten, hier sei vorweggenommen, daß beim neuen Kirchenbau auch Meister Peter Mayer von Mitterdorf 40 Meisterschichten à 30 kr verrichtete.

Um noch einmal nach Schladming zurückzukehren: Auch hier gab es eine „entsetzliche Feuers Brunst“. Am 13. Juni 1741 ergriff sie „in Ermanglung Menschlicher Hilff“ das lobwürdige St. Achatii Gotshaus, wo der Dachstuhl abbrannte und die Glocken zerschmolzen, gänzlich verbrannten die nebenstehende Kapelle St. Anna, wie das Vikariats- und das Schulhaus. Das Vikariatshaus erbaute der Vikar aus eigenen Mitteln, der Zechpropst gab 24 Stamm Holz, das Wisser Gut 9 Lärchen und 5 Fichten, das Gemäuer unter das Dach zu bringen kostete 1474 fl. Dies vollbrachten Meister Hanns II. Träxler und Meistersgesell (Polier) Georg Laidthaler, 4 neue Glocken stellte Matthäus Köstenbauer, eine neue Uhr um 150 fl der Gröbminger Uhrmacher und Schlossermeister Joseph Stainer.